

Desertieren eine Heldentat? Replik auf die Leserbriefe von Dr. Helmut Grünling und Karl-L. Starzer, („Salzburger Nachrichten“ vom 3. November 2014.)

Salzburger Nachrichten, 7.11.2014

Ob Desertieren eine Heldentat ist, darüber kann man geteilter Ansicht sein. Die meisten Deserteure, die die Verfolgung durch die Wehrmachtsgerichte überlebt haben, können wir dazu nicht mehr befragen. Aber von denjenigen, die ich interviewt habe, nahm kaum einer für sich heldenhaftes Verhalten in Anspruch. Hilfreich ist hier vielmehr der Hinweis auf das jüngst eröffnete Deserteursdenkmal auf dem Wiener Ballhausplatz; die Inschrift auf dem liegenden x-förmigen Betonsockel lautet „all alone“, und diese Einsamkeit – leider sind nur so wenige desertiert – beschreibt den gemeinsamen Nenner der meisten Fahnenflüchtigen wohl am besten.

So ging es auch Richard Wadani. Ihm Egoismus zu unterstellen ist schlicht falsch. Er sah sich als Kämpfer für ein freies Österreich, wollte helfen, das Land von der Naziherrschaft zu befreien. Deshalb schloss er sich – als gebürtiger Prager – unmittelbar nach seiner Flucht in der Normandie im Sommer 1944 der tschechischen Exilarmee an. Durch den Gesetzgeber rehabilitiert sind zu Recht jedoch auch diejenigen, die nicht den Mut hatten, mit der Waffe in der Hand gegen den „großdeutschen“ Rassenwahn zu kämpfen. Denn entscheidend sind die historischen Zusammenhänge – und, so müsste man hinzufügen, auch die Unterschiede zu heute: Der Zweite Weltkrieg war ein Angriffs- und Vernichtungskrieg. Wer sich dem verweigerte, sollte zumindest im Nachhinein für sich in Anspruch nehmen können, das Richtige getan zu haben. Frei nach Elfriede Jelinek: „Wir können nicht wissen, wie wir uns damals verhalten hätten, aber wir wissen, wie wir uns verhalten hätten sollen.“

Dr. Magnus Koch